



Diakonissen-  
Schwesternschaft  
Neumünster

## Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 29. Mai 2025 (Auffahrt)

Predigtimpulse zu 1. Könige 8, 22-29 und Apostelgeschichte 1, 7-11  
Pfrin Dr. Helke Döls und Pfr. Simon Gebbs

Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Aller Himmel Himmel können Gott nicht fassen, wie sollte ein Haus es können? Salomo ist sich der Unfassbarkeit Gottes wohl bewusst. Er hat diese Einsicht womöglich von seinem Vater gelernt, denn König David hatte Gott bereits ein Haus bauen wollen. Voller Dankbarkeit hatte er es Gott angeboten. Aber Gott wollte lieber in einem Zelt wohnen.

Gott braucht kein Gebäude, wahrscheinlich noch nicht einmal eine Institution. Es sind wohl eher wir Menschen, die das brauchen. Beständigkeit, Sicherheit, vielleicht auch Begrenzung. Gott ein Haus zu bauen, kann auch heissen, Gott in einem Haus zu versorgen. Dann weiss ich, wo Gott hockt, und muss mich im Alltag nicht mehr gross in Frage stellen lassen. Ausserdem macht so ein imposantes Bauwerk was her, da staunen die Nachbarn und die Feinde ärgern sich.

Aber Gott will eben nicht versorgt sein. Und ein Statussymbol sein erst recht nicht. Gott will mit seinem Volk herumziehen, daher das Zelt, er will seinen Menschen nah sein, er will in ihrem Herzen sein. «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen», verspricht Christus in der Apostelgeschichte. Es gilt seine Zusage für uns, dass wir seine Kraft empfangen werden, dass er in uns leben will. Wir sind sein Haus.

Auffahrt erinnert uns daran, dass Gott unfassbar, uneingeschränkt bleiben will. Das Geheimnis der Welt will sich nicht fassen lassen. Salomo scheint das verstanden zu haben und daher lautet seine Bitte an Gott nicht, sich exklusiv im Tempel niederzulassen. Aber er bittet: «Lass deine Augen offen stehen über diesem Hause Nacht und Tag.»

Diese Bitte ist nicht Salomo vorbehalten. Wenn Sie im Eingangsbereich vom Spital sind, können Sie diesen Vers nach wie vor gross an der Wand sehen. Darum kann jeder bitten: Lass deine Augen offen stehen über diesem Haus, dieser Wohnung, diesem Zimmer, diesem Krankenbett, lass deine Augen offen stehen über mir Nacht und Tag.



Diakonissen-  
Schwesterschaft  
Neumünster

Christus ist gen Himmel gefahren. Nur, wo soll das sein, wenn aller Himmel Himmel Gott nicht fassen können? Mit Angelus Silesius lässt sich antworten: «Der Himmel ist in dir. Suchst du ihn anderswo, du fehlst ihn für und für.»  
Amen.

(Pfrin. Dr. Helke Döls)

Liebe Mitdenkende

Wo wohnt Gott? Eine uralte Frage, auch im Text 1.Könige 8 wird dies nicht einfach einstimmig beantwortet. Einerseits ja, da ist der neu gebaute Tempel in Jerusalem, wo der Name Gottes wohnt, andererseits bleibt stets die Unverfügbarkeit Gottes betont, quasi ein Sicherheitsdispo gegen jede menschliche Versuchung, über Gott objektiv zu verfügen. Helke, du hast das eindrücklich herausgearbeitet... Das Erste Testament wie auch das ihm folgende rabbinische Judentum hat hier ein feines Gespür für einen gefährlichen Kippunkt, wo aus einem berührenden Ort des Glaubens ein Kultort wird, der schnell auch machtpolitisch missbraucht werden kann. Nicht umsonst hat das klassische rabbinische Judentum grösste Zurückhaltung gegenüber jedem messianischen Drängen inkl., Wiederaufbau des 70 n Chr. zerstörten Tempels an den Tag gelegt.

Spannend finde ich, dass das frühe Christentum, sich ebenfalls dieser Frage stellen musste: wo wohnt denn dieser auferstandene Christus, der Sohn Gottes? Wenn's nicht mehr Galiläa oder Jerusalem ist, wo ist der Auferstandene jetzt? Dafür mussten sie eine Sprache finden, nur welche ist angebracht? Wir feiern heute Auffahrt, und ich denke, ohne die beiden Berichte von Lukas (Lk. 24 und Apostelgeschichte 1) würden wir wohl kaum diesen Feiertag separat begehen. Wir haben es gehört: Lukas berichtet, wie der Auferstandene in den Himmel «emporgehoben» respektive aufgenommen wurde. Konkretes wird nicht ausgemalt, that's it. Andere neutestamentliche Texte sprechen davon, dass Christus zur Rechten Gottes sitzt und in einem der ältesten Textbausteine des NT heisst es:

*Er erniedrigte sich  
und wurde gehorsam bis zum Tod,  
bis zum Tod am Kreuz.  
Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht  
und ihm den Namen verliehen,  
der über allen Namen ist. (Phil. 2, 8-9)*



Diakonissen-  
Schwesternschaft  
Neumünster

Nun, mich dünkt es wesentlich, dass solche Vorstellungen der Himmelfahrt nicht in einem geschichtlichen Vakuum entstanden sind, sondern in einer konkreten Zeit mit ihren je eigenen religiösen Vorstellungen. Denn in der damaligen römisch-hellenistischen Zeit war die Vorstellung, dass eine auserwählte Persönlichkeit in den Himmel fährt und damit göttlichen Status erhält, weit verbreitet. Am berühmtesten wohl der Mythos des Herkules, der durch seine Heldentaten an der Menschheit zum Olymp emporgehoben wird. Auch der Gründer Roms, Romulus, wurde auf einer Wolke in den Himmel entrückt und seitdem als Gott verehrt. Und in der Zeit der römischen Kaiser war es gang und gäbe, dass sie durch einen klar definierten Prozess zu Göttern erklärt wurden. Die Leichen von Kaisern wie Augustus, Claudius oder Vespasian wurden auf Scheiterhaufen verbrannt, ein Augenzeuge musste bestätigen, wie die Seele des Kaisers von einem Adler gegen Himmel gestiegen ist. Voilà, die Vergöttlichung war perfekt. Merken Sie – wie Politik, Macht und Religion hier eng ineinander verwoben sind?

Wir dürfen also den religionsgeschichtlichen Hintergrund nicht ganz ausklammern, wenn wir den Aussagehorizont von Himmelfahrt Christi verstehen wollen. Nur darf dies nicht missverstanden werden: Es geht nicht darum, dass statt des römischen Kaisers, nun einfach Christus zum göttlichen Weltimperator mutiert. Das hat das Christentum leider über Jahrhunderte sträflich missverstanden: Es geht nicht einfach um Christus als den wahren Kaiser, wir Christinnen und Christen unsere Wunschfantasien von einem, der alles befiehlt, der allmächtig ist, und über alles absolutistisch verfügen kann, nun einfach auf Christus projizieren. So à la: «Christus ist der neue Boss der Welt, und als Christ:innen sind wir Mit-Bosse.» In den Evangelien wird immer wieder deutlich, wo Gott wohnt, was Reich Gottes bedeutet: nicht Institution, nicht Ämter, nicht Machterhalt, sondern: wer von euch gross ein will, der sei euer Diener, niemand hat grössere Liebe als der, der sein Leben lässt für seine Freunde, selig sind die barmherzigen und sanftmütigen, ich war hungrig und ihr habt mir zu essen, durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben, wahrlich ich sage euch was ihr einem dieser meiner Geringsten getan hab, habt ihr mir getan... D.h. Himmelfahrt ist ein Ja zu dieser Art von Macht, die von Demut geprägt ist und von Leidenschaft für Menschen. Es ist ein veritabler Bruch mit den Machtgelüsten und -fantasien der Herren dieser Welt. Ja, in meinen Augen ist Auffahrt auch eine Absage an alle menschlichen Versuche, Religion politisch zu instrumentalisieren und Gott vor den eigenen Karren zu spannen. Wohin das führt, wissen wir ja von den Täuferexzessen in Münster in der



Diakonissen-  
Schwesternschaft  
Neumünster

Reformationszeit, von Kreuzzügen. Aber auch in unserer Gegenwart sehen wir, wie problematisch es wird, wenn Kirche und Macht zusammenkommen, ob in Russland oder im Fall der politischen Vereinnahmung der Evangelikalen in den USA... Jesus wollte nie einen Kult um sich, er war kein messianischer Triumphator, er glaubte an Gott, verwies sein Leben auf etwas Grösseres als er selbst. Jesus suchte nicht Verherrlichung, sondern die Nachfolge. In seinen Augen wohnt Gott, wo Menschen bewusst auf Macht verzichten und - so unvollkommen und fragmentarisch das sein mag - es wagen, in seinen Fussstapfen zu folgen. Dort passiert dynamisch, manchmal wildwüchsig und unberechenbar Reich Gottes. Dort wohnt Gott.

Ich glaube, es war und bleibt dabei eine Stärke des Christentums, hier nur in Paradoxien sprechen zu können: ausgerechnet in der Ohnmacht findet sich wahre Allmacht, Christus ist Gott und Mensch zugleich, wir glauben an eine universale Gerechtigkeit ja, aber zugleich an eine, die schwach, unvernünftig, ja töricht in den Augen der Welt erscheint, verletzlich und offen für Niederlagen. Wer von Christus im Himmel spricht muss daher stets an den Gekreuzigten denken. Nicht im Überlegenen und Souveränen zeigt sich Gott, sondern im Verwundbaren, in dem/der, der/die leidenschaftlich liebt, auch wenn es sich vordergründig nicht auszahlt. Wenn es im Epheserbrief heisst. Werdet stark im Herrn und in der Kraft, die von seiner Stärke ausgeht, dann ist das genau gemeint: Nicht Macht, die siegen will, nicht Kraft, die auf Überwältigung und Rechthaben setzt, sondern eben auf die Kraft der Versöhnung, des Dienens, der Leidenschaft für alles, was lebt zu vertrauen und aus ihr zu leben. Und genau dazu gibt es für uns alle täglich genügend Trainingsmöglichkeiten.

Amen.

(Pfr. Simon Gebbs)